

Magazin

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **14 (1987)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

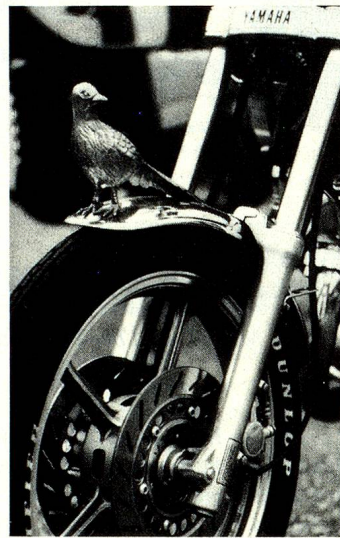
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Trimbach, Mekka der Töffe



Für viele ist das Restaurant «Eisenbahn» oberhalb dem solothurnischen Trimbach ein Gastbetrieb wie jeder andere auch. Nicht aber für passionierte Motorradfahrer. «S'Isebähnli», wie sie es liebevoll nennen, wird jeden Donnerstag abend zum Mekka der Motorrad-Freaks. Nicht nur die halbe motorradbegeisterte Schweiz trifft sich auf dem grossen Parkplatz:

Kontrollschilder aus Deutschland, Frankreich und Österreich tauchen recht häufig auf. An sonnigen Spitzentagen sollen bis zu 4000 «Feuerstühle» beim «Isebähnli» halt machen. Warum aber gerade beim Restaurant Eisenbahn in Trimbach? Es liegt am Fusse des Hauensteins, und die Strasse Olten-Liestal ist wegen ihrer landschaftlichen Schönheit eine



der beliebtesten Strecken der Motorradfahrer. Vor mehr als zehn Jahren hätten sich die Töffler in Buckten auf der anderen Seite des Hauensteins getroffen, sagt Ruedi Flückiger, Wirt des «Isebähnli», «aber als die Wirtin jenes Restaurants starb, haben die wenigen Töffler, die es damals gab, zu uns herübergewechselt. Wir ahnten damals natürlich nicht, dass unser Betrieb mit dem grossen Motorrad-Boom zum Angelpunkt für Motorrad-Fans wird.»

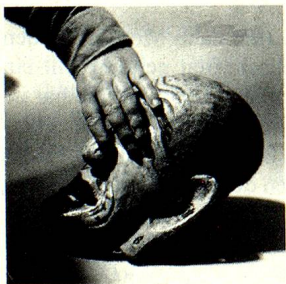
Bild und Text: Andreas Blatter

Kunst mit Händen ertasten

«Berühren erlaubt: tanzende Götter»: so lautete der Titel einer einzigartigen Ausstellung im Zürcher Völkerkundemuseum. Zum ersten Mal stand eine Ausstellung gleichzeitig Blinden und Sehenden offen. Sie führte in rituelle Maskentänze in Tibet und im Himalaya ein. Blinde

Besucher erhielten einen Katalog in Blindenschrift sowie einen Relief-Raumplan und konnten sich mit Tonband und Kopfhörer allein auf den Rundgang begeben oder auf Wunsch an Gruppenführungen teilnehmen.

Bild und Text: Karl Hofer



Telegramme

Abnahme der Jugendlichen um rund 20000.

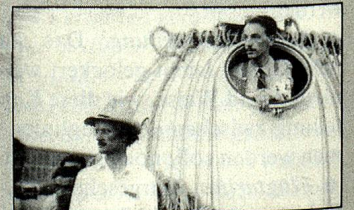
■ Das erste Teilnetz des neuen Mobiltelefonsystems «Natel C» der PTT wird im Herbst in Betrieb genommen.

■ 6.-16. August 1987: Internationales Filmfestival in Locarno. Gezeigt wird eine Retrospektive der Filme der vergangenen 39 Jahre.

■ Anfang 1988 erhalten die ersten Intercity-Züge Genf-St. Gallen Zugtelephone.

■ Die Bevölkerung der Schweiz hat 1986 um 0,6 Prozent auf 6523 100 Personen zugenommen. Auffallend ist die

■ Vor 25 Jahren starb mit Professor Auguste Piccard einer der grössten und mutigsten Forscher, welche die Schweiz je kannte. Der vielseitige Wissenschaftler stieg mit seinem Stratosphären-Ballon anfangs der dreissiger Jahre auf vorher nie erreichte Höhen.



Auguste Piccard (links) vor dem Stratosphärenflug (1932).



Symbolfigur der nationalen Einheit

Vor 200 Jahren wurde *General Guillaume-Henri Dufour* geboren. Er wurde zu einer Symbolfigur für die nationale Einheit und Unabhängigkeit der Schweiz, als er die eidgenössischen Armeen erfolgreich und mit einem Minimum an Blutvergiessen (150 Tote) gegen den Sonderbund (1847) führte, und durch seine Entschlossenheit gegen die drohende preussische Intervention im Neuenburger Konflikt. Dufour steht auch hinter der Schaffung der schweizerischen Landeskarten. Ab September findet in Genf eine Ausstellung «200 Jahre General Henri Dufour» statt.

Conseil lémanique

Die Regierungen der Kantone Waadt, Genf und Wallis und die Behörden der französischen Departemente Haute-Savoie und Ain haben kürzlich ein Protokoll über die Gründung eines «Conseil lémanique» unterzeichnet. Das neue Organ soll die grenzüberschreitende Zusammenarbeit zwischen den Anrainern des Genfersees fördern.

■ 11,8 Millionen Franken stellte das Bundesamt für Gesundheitswesen 1987 für eine *Aids-Kampagne* zur Verfügung.

■ *Gotthardstrassentunnel* als Magnet für Schwerverkehr: Fast die ganze Zunahme des transalpinen Güterverkehrs in der Schweiz der letzten zwei Jahre (je rund 15%) entfällt auf den Gotthard.

■ 1787: Der Genfer Physiker und Geologe *Horace-Bénédict de Saussure* bestieg als erster bekannter Berggänger, der sich in die Hochregion des Eises vorwagte, den Mont Blanc (4807 m), den höchsten Alpen Gipfel.

Olympiakandidatur

Offizielle Schweizer Kandidatur für die Olympischen Winterspiele 1994 ist *Lausanne*. Der definitive Entscheid wird anlässlich der Olympischen Sommerspiele 1988 in Seoul fallen.

Schweizer gewinnt Musik-Oscar

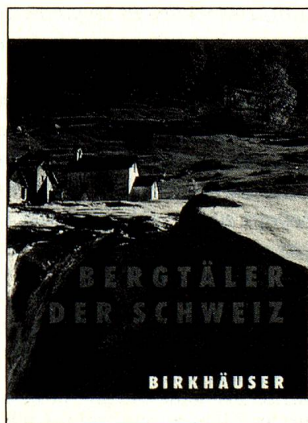
Andreas Vollenweider gewann als erster Schweizer in Los Angeles den «Grammy Award» 1986 und zwar in der neu geschaffenen Sparte New Age. Der Grammy ist das begehrte musikalische Gegenstück zum Oscar der Filmindustrie.

«Tele Swiss America»

So heisst eine Produktionsgemeinschaft, mit der die in New York lebende Berner Schauspielerin Linda Geiser regelmässige Schweizer Sendungen im amerikanischen Kabelfernsehen aufbauen will.

Rekordüberschuss

Mit dem nominell grössten Überschuss aller Zeiten hat die Bundeskasse 1986 eine fünfzigjährige Defizitperiode abgeschlossen. Die Bundeseinnahmen überstiegen die Ausgaben um 1,938 Milliarden Franken. Wie das Eidgenössische Finanzdepartement mitteilte, trugen vor allem überdurchschnittliche Erträge aus den Stempelabgaben und der Warenumsatzsteuer zum Glanzresultat bei.

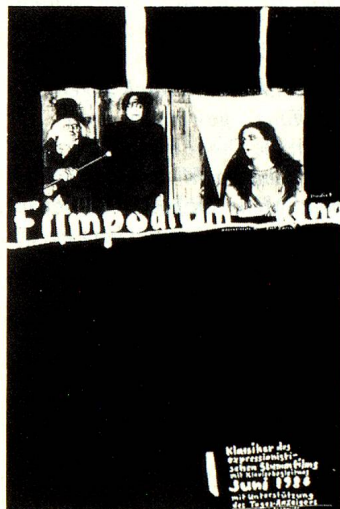
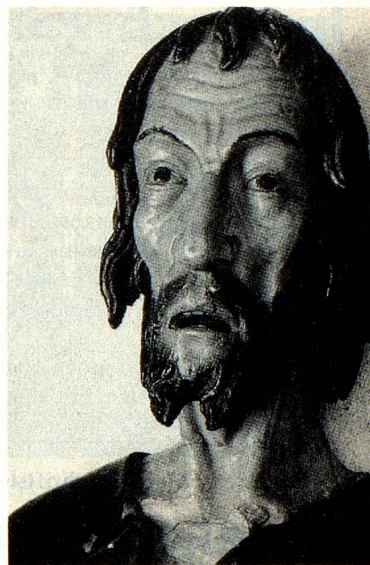


Franz Auf der Maur (Hrsg.)
Bergtäler der Schweiz
1986, 224 Seiten, 288 Abbildungen,
8 Pläne,
Gebunden. sFr. 98.-/DM 118.-
ISBN 3-7643-1641-1

Birkhäuser Verlag
Basel · Boston · Stuttgart

Politiker und Eremit

Am 21. März 1987 wird *Niklaus von Flüe* 500 Jahre tot sein. Der Vater von 10 Kindern und Bauer engagierte sich zuerst in der Politik – er war Gemeinderat, Richter, Rottmeister und Landesfähnrich. Als 50jähriger zog er sich als Eremit in die Einsamkeit zurück. Von Theologen, Fürsten und einfachen Leuten wurde er immer wieder aufgesucht und in Streitsachen um Rat gebeten. 1481 gelang ihm die Einigung der zerstrittenen Eidgenossen. Im Jahre 1947 wurde er heiliggesprochen. Im ganzen Land sind dieses Jahr Gedenkfeiern geplant.



Wettbewerb «Schweizer Plakate des Jahres 1986»: Im Bild eines der vom Eidgenössischen Departement des Innern ausgezeichneten Plakate.

Kunst und Italianità

Weltneuheit für Zürich geplant: Eine von zwei Staaten getragene Schule. Das *liceo artistico*, eine neuartige Form von Mittelschule, soll besonderes Gewicht auf die künstlerisch-gestalterischen Fächer und das Italienische in Sprache und Kultur legen. Träger sind die Zürcher Erziehungsdirektion und der italienische Staat.

Bücherecke

Bergtäler der Schweiz
von Franz Auf der Maur, Birkhäuser Verlag, 1986, 224 Seiten, Format 27,5 x 24,5 cm, gebunden, SFr. 98.-.

Der bekannte Publizist Franz Auf der Maur hat es zusammen mit rund drei Dutzend Fachautoren unternommen, stellvertretend für die mehr als tausend Täler unseres Landes acht mittlere und grössere Tal-schaften (Lötschental, Val de Travers, Haslital, Toggenburg, Maggial, Muotatal, Engadin und Saanetal) in ihrer historischen, kulturellen und wirtschaftlichen Vielfalt darzustellen. Rund 300 Illustrationen nach Stichen, Photographien und Plänen bereichern den Text. Das Ergebnis ist so ausgezeichnet, dass wir hoffen, es werde bald noch ein weiterer Band folgen. Unsere Täler sind so interessant, dass es an Stoff nicht fehlen wird, zumal, wenn man – wie der Herausgeber – eine so vorzügliche Auswahl an Texten und Bildern trifft. M.N.



Innerschweizer Nein zur Landi '91

Die im Rahmen der CH91 geplante Landesausstellung in der Innerschweiz wird nicht stattfinden. Die Stimmbürger der Kantone Uri, Schwyz, Ob- und Nidwalden sowie Zug haben am 26. April Kredite für die auf ihrem Kantonsgebiet vorgesehenen «thematischen Ereignisse» deutlich verworfen. Zur Abstimmung standen die Ausstellungsprojekte in den

fünf Innerschweizer Kantonen. Vom Nein des Souveräns nicht betroffen sind die Jubiläumsfeier zum 700jährigen Bestehen der Eidgenossenschaft, der «Weg der Schweiz» um den Urnersee sowie die landesweiten Aktivitäten im Jahre 1991. Sie blieben im Abstimmungskampf unbestritten. Trotzdem will die Stiftung CH91 nach dem überraschend

deutlich ausgefallenen Nein zu den Ausstellungsprojekten ihr Konzept überdenken. Das in Auslandschweizerkreisen wie auch in der Standortregion begeistert aufgenommene Projekt der Schaffung eines «Platzes der Auslandschweizer» in Brunnen wird durch den Ausgang der Abstimmungen nicht direkt berührt. Bevor jedoch zur Realisierung dieses

Planes geschritten werden kann, müssen nun die Ergebnisse der Überprüfung des CH91-Konzeptes abgewartet werden. Vor allem gilt es, Klarheit über die Verwirklichung des «Weges der Schweiz» zu gewinnen. Mit den Entscheiden darf im kommenden Herbst gerechnet werden. Die Sammelkampagne, deren Lancierung im Juni dieses Jahres geplant war, muss bis dahin zurückgestellt werden.

ASS

Forum: Peter Bichsel, Schriftsteller

Objektivität und Heimat



Es ist eigenartig, wie schnell man heimatlos wird. Ich lebe keineswegs als Emigrant in Frankfurt. Ich hatte keinen Anlass, aus der Schweiz zu flüchten. Ich lebe durch Zufall hier und nur für ein Jahr.

Gut, man könnte dem auch sagen, ein wenig Distanz gewinnen von der Schweiz, um die Dinge aus der Ferne etwas kühler und sachlicher betrachten zu können. Mehr Objektivität gewinnen, würde das etwa heissen bei Leuten,

die unsere Medien überwachen.

Nun, ich habe den Kontakt zur Schweiz nicht aufgegeben. Meldungen aus der Heimat erreichen mich täglich, Briefe und Telefone. Ich erkundige mich auch nach Politik: «Wie steht es mit der Sache?» «Was ist daraus geworden?» «Parteiprogramm?» «Kaiseraugst?» Und ich erschrecke fast darüber, dass mich die Antworten doch nicht so sehr interessieren. Die Aktualität ist weg. Ich weiss zwar, dass mich dies alles schon bald wieder – wenn ich zurück bin – direkt interessieren wird.

Ich versuche, mich auf dem laufenden zu halten, um bei meiner Rückkehr nicht allzu grosse Informationslücken zu haben, und ich habe auch eine Schweizer Tageszeitung abonniert und zwei Wochenzeitungen. Ich erschrecke darüber, dass einzelne Exemplare ungelesen, ungeöffnet bleiben. Ich erschrecke darüber, wie schnell Probleme – politische Probleme –, die ich in der Schweiz als hautnah empfand, wie schnell diese Probleme abstrakt werden. Und sie verlieren an Gewicht, wenn sie abstrakt werden. Meine Meinung zu Kaiseraugst zum Beispiel ist dieselbe, mein Standpunkt hat sich nicht verändert, aber die Wut ist geringer geworden, der Ärger darüber ist kleiner.

Es ist eigenartig, dass man Heimat dann verliert, wenn man den Ärger über sie verliert. Abkühlung der Gefühle findet nicht nur in der Freude, sondern sie findet auch im Ärger statt. Vielleicht ist Ärger halt doch ein intensiveres Gefühl, und die Abkühlung, die Abstraktivierung, die Objektivierung wird im Ärger wohl heftiger empfunden.

Objektivität – wie oft schon wurde uns das zu Hause in der Schweiz als höchster Wert verkauft. Gefordert von Fernsehen, Radio und Zeitung, gefordert von jedem einzelnen, gefordert vom Diskussteilnehmer. «Wir wollen uns jetzt ganz ruhig zusammensetzen

und ganz ruhig argumentieren. Wir wollen die Vorteile und die Nachteile ganz sachlich gegeneinander abwägen»: wer hat das nicht schon in irgendeinem Zusammenhang gehört, und wer würde sich in so einem Fall hinstellen und sagen: «Da bin ich dagegen, das passt mir nicht.»

Wer würde, wenn irgendwo dauernd die Objektivität gefordert wird, trotzig die Unobjektivität fordern? Niemand – und wohl auch mit Recht niemand.

Nur, es gibt Gruppen von Leuten, die ein gewisses Unbehagen gegen jene Gruppen von Leuten haben, die dauernd das Wort Objektivität auf den Lippen tragen. Verstehen Sie mich recht, nicht etwa ein Unbehagen gegen das Wort, nur gegen dessen tendenziösen Gebrauch. Man sagt mitunter «Objektivität», wenn man die harte Wahrheit – oder besser: die Auseinandersetzung über sie nicht will. Eine Seite der Objektivität erlebe ich jetzt hier aus der Distanz. Die Probleme machen mich nicht gleich rasend – mein Ärger ist gedämpft. Meine politischen Gegner in der Schweiz würden staunen, wie friedlich man mit mir hier sprechen könnte. Sie würden meine friedliche Reaktion wohl als Vernunft, als vernünftige Distanz, als objektiv bezeichnen. Ich erlebe sie anders. Ich erlebe sie mit Schrecken als aufkommendes Desinteresse.

Ich habe von meinem Aufenthalt in Frankfurt unter anderem auch ein gewisses Abstandnehmen von der Schweiz erwartet – einmal weggehen und sich das alles aus der Distanz noch einmal überlegen. Nun beginnt das schon: mit der Distanz werden die Dinge abstrakt, durch die Abstraktion wird mein Denken objektiver, durch die Objektivität verlieren die Probleme an Brisanz – und die Folge davon: der Ärger ist weg, ich bin besänftigt.

Ich nehme an, dass viele Emigranten aus aller Welt das besser kennen als ich. Die Heimat verblasst dann, wenn der Ärger über sie verblasst – wenn dieser Ärger nicht mehr hautnah ist.

Könnte es vielleicht sogar sein, dass jene, die dauernd voreilig nach Objektivität rufen, nichts anderes möchten, als die Kritischen heimatlos machen?

Heimat ist wohl nicht einfach nur das, wo ich meine Liebe und meine Freude habe. Heimat ist auch das, wo ich meine Gefühle habe. Auch Ärger und Engagement gehören zu meinen Gefühlen. Objektivität ist ein Begriff, den ich mit vielem verbinden kann, nur mit Heimat nicht. Ich habe die Objektivitätsfanatiker im Verdacht, dass sie dies wissen.

Aus: Peter Bichsel, IRGENDWO ANDERSWO. Kolumnen 1980–1985, © 1986 by Hermann Luchterhand Verlag, Darmstadt und Neuwied. Der vorliegende Text entstand 1981, anlässlich eines Aufenthaltes von Peter Bichsel als Stadtschreiber in Bergen-Enkheim, einem Stadtteil von Frankfurt am Main. (Foto: Isolde Ohlbaum)